

Für das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnnummer 40 Bani, im Monatsbetrag 1,50 Lei oder 1,20 Mk. (ohne Transportlohn oder Zustellgebühr). Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbündeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

# Bukarester Tagblatt

Für das „Bukarester Tagblatt“, nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărăndar 9—11, zu dem im Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: Edwin Furrer, Berlin W. 80. Moltstr. 70, Fernsprecher Lützow 3925. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verpflichtung übernommen. Sprechstunde der Redaktion: nur von 11—12 vormittags.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani

XXXVIII. Jahrgang. No. 157

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărăndar 9—11 (früher Adevoral)

Samstag, 9. Juni 1917

## Das Neueste.

In Flandern sind heftige Angriffe der Engländer zurückgewiesen worden. An einigen Stellen wurde noch gekämpft. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

In Petersburg sollen neue schwere Unruhen ausgebrochen sein.

Im russischen Arbeiter- und Soldatenrat besteht eine Mehrheit für vollständige Trennung von den bisherigen Verbündeten und Ersetzung der jetzigen Regierung durch eine rein sozialistische.

Ämtlich wird aus Petersburg gemeldet, dem russischen Botschafter in London Sasonow ist der Rücktritt bewilligt worden.

## Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 8. 6.

### Westlicher Kriegsschauplatz

#### Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht

An der Küste und Ypertront blieb die Kampfintelligenz noch gering. Die nach tagelangem, starkem Zerstörungsfeuer zwischen Ypera und dem Ploegsteert-Walde nördlich von Armentières, einsetzenden Angriffe der Engländer südöstlich Ypera sind von niederschlesischen und württembergischen Regimentern abgewiesen worden. Auch auf dem Südfügel des Schlachtfeldes kämpften wir erfolgreich. Hingegen gelang es dem Gegner bei St. Elloi Wytschaete und Messines unter Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellung einzubrechen und nach hartnäckigen, wechselvollen Kämpfen neben Wytschaete und Messines vorzudringen. Ein kraftvoller Gegenangriff von Garde- und bayrischen Truppen warfen den Feind auf Messines zurück. Weiter nördlich wurde ihm durch frische Reserven Halt geboten. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus westwärts vorspringendem Bogen auf eine vorbereitete Stellungenstellung zwischen Kanalnie nördlich Hallebecke und Donve-Grund 2 km westlich Warneton zurückgenommen.

An der Arrasfront ist in mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am westlichen Teil des Chemin-des-Dames-Rückens hat seit mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zugenommen; auch am Aisne-Marne-Kanal ist sie aufgelebt.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht

In den Vogesen und in Sundgan sind mehrfach nach heftigen Feuerwellen vorstößende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden.

In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind zwei, durch Abwehr von der Erde drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

### Auf dem östlichen Kriegsschauplatze

#### Mazedonischer Front

Hat sich die Gesamtlage bei unseren und den verbündeten Truppen nicht verändert.

### Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 8. 6. (Tel.)

#### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Mesitaneski-Abschnitt zeitweilig lebhafter Geschuetzkampf. Sonst nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo gestern keine besondere Kampfhandlung. Ein feindlicher Flieger, dessen Flugzeug unsere Abzeichen trug, warf hinter unserer Front Bomben ab.

#### Suedostlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

#### Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 8. 6. (Tel.)

#### Mazedonische Front:

Im Cornabogen einzelne feindliche Artilleriefuereuertaele. Eigene Infanterieabteilung unternahm eine erfolgreiche Erkundung und brachte ein feindliches Maschinengewehr ein. Suedlich von Gwergel versuchte eine feindliche Abteilung vorzudringen. Sie wurde durch Feuer vertrieben. Am linken Wardaruber brachte eine deutsche Erkundungsgruppe Gefangene ein. Im nordlichen Teile der Soresabene in der Abenddämmerung starkes Artilleriefeuer in Gegend Barakli Dhumaja. Wachron der Nacht Geplaenkel zwischen den Vorposten im Abschnitt zwischen Btkowo- und Talinosee. An der ubrigen Front schwaches Artilleriefeuer.

#### Rumaenische Front:

Bei Tulcea Infanteriefeuer. Oberste bulgarische Heeresleitung.

## Freiheit und Chaos.

Von Dr. R. I. Froehner von Mackay.

In Petersburg gab es vor dem Krieg eine Gruppe jener als Kibitze der Weltweisheit mit der halben Eierschale aus dem Nest gefallenen „Intelligenzien“, welche das Chaos geradezu als Offenbarung und Spiegelbild der russischen Seele, ihrer Lebens- und Schoepfungskraefte verherrlichten. Der Deutsche mechanisierte und verordnete die ganze Welt innerlich durch seine kalte Vernunftkette und seinen gefeierten Organisationstrieb. Der Russe verschmaehte es bewusst, den Sinn des Daseins im Sinnfaelligen, Zweckmaessigen und nach Erfahrungssätzen Logischen zu suchen; er erkenne im „heiligen Chaos, den Mutterschoss alles Werdens und gleichsam die Harfe, in deren Saiten alles, was ein gottlicher Geist gedacht und geschaffen, wiederklänge; durch die Versenkung in seine Tiefen faende er erst den Standgrund eines wahrhaft kunstlerisch-erhabenen, auf Ewigkeit, Unendlichkeit, Uebermenschlichkeit zugeschnittenen Lebens.

Das praktische Exempel auf Frucht und Ernte solcher Philosophie steht jetzt vor Augen: kaum ein Zweifel kann noch bestehen, dass, wie es angesichts des Charakters der Russen von vornherein zu erwarten war, die Umwälzung im Wildstrom einer verheerenden „Smuta“ (Wirris) auslaeuft. Kerenski, der gegenwaertig das grosse Wort fuehrt und vom Justizminister ohne jede Vorbereitung und irgendwelche Kenntnisse vom Militaerwesen zum Kriegsminister befoerdert wurde, zeigt in seinem Aeusseren ganz den Typ des schwaermerisch-mystisch veranlagten Suedrussen, ist schwindelnuechtig, hat nie eine Waffe in der Hand gehabt und sich bislang nur durch die Eigenschaft eines ehrgeizigen, durch vornehmes Wesen zur diplomatischen Vermittlung geeigneten politischen Liebhabers ausgezeichnet. Kaum im neuen Amt, klagt er in traenerstickter Rede, nicht im Maerzsturm aus dem Leben geschieden zu sein mit dem damals berechtigten Traum, dass im zarischen Reich ein gaenzlich neues Leben aus den Ruinen der gestuerzten Willkuerherrschaft zu spriessen begonnen habe. Darauf besinnt er sich, dass der Zypressenschmuck solcher Elegien wohl auf das Grab eines weltfluechtigen Traeumers, nicht aber in den Schuetzengraben einer kämpfenden Armee passt, geht nach der Front und spricht von der eisernen Zucht, „die er nicht kenne, aber einfuehren wolle, um die eroberte Freiheit bis zur verfassunggebenden Versammlung zu erhalten.“ Ist dies schon Tollheit, hat es doch seine natuerlichen Beweggruende.

Die allgemeine Verwirrung ist bereits so gross, dass jeder, auch noch so pazifistisch gesaeuerte Machthaber sich nur durch Anrufung des Kampfwillens der Armee, durch Ablenkung der inneren Sorgen und Noete nach aussen, glaubt durchsetzen zu koennen. Dass aber Phrasen von der letzten heldenmuetigen Anstrengung irgendwelche Wirkungskraft haben, ist selbstverstaendlich ausgeschlossen. Kerenski redet als Sozialist in orakelhaft-bruederlichem auf sozialistische Ohren berechnetem Tonfall zur Truppe, die zum geringsten Teil aus Parteiangehorigen der Industriearbeiterschaft, zum weitaus ueberwiegenden Teil aus Bauern besteht. Fuer diese aber spricht er in den Wind. Wieder einmal hat den Muschik das Fieber des Landhungers gepackt: schnelligst eilt er daher nach Haus und Hof, um bei der grossen Aufteilung nicht zuspaeet zu kommen. In der Heimat angelangt aber, wird er von den Geschaeftsmachern der Bauernversammlungen in Beschlag genommen, die zu Dutzenden tagen und sich nunmehr in einem „allrussischen Bauernkongress“ vereinigt haben, der als selbstaendiger und gleichberechtigter Ansschuss seit dem 15. Mai neben dem Soldaten- und Arbeiterrat taetig ist. Das urstuengliche kadettisch-oktobristische Umsturzkomitee eingerechnet, ist also Russland, ganz abgesehen von den unzuehligen oertlichen Komiteeregierungen, nunmehr bereits mit der dritten „Konstituante“

gesegnet, die mit der sozialistischen in ebenso grundsaeztlich scharfem, einseitigen noch durch die Bruecke der allgemeinen Freiheitschwaeermerei ueberdeckten Gegensatz steht wie die zweite selbst mit ihrem Vordermann.

Dazu kommt, dass innerhalb der radikalsten Richtung die Zersplitterung staendig zunimmt. Fuer den Eintritt in die Koalitionsregierung stimmten 41 Bevollmaechtigte der Trudowiki, Menschewiki, Nationalsozialisten und Sozialrevolutionaere gegen 19 Bolschewiki (Maximalisten) und einer sezessionistischen Gruppe der Menschewiki (oder Minimalisten). Aber heute bereits wird auf die Lebensfaehigkeit des buntgesprenkelten Blockministeriums allgemein kein Rubel mehr gesetzt, vielmehr mit dem Entstehen einer rein sozialistischen Regierung unter Ausschaltung aller Buergerlichen gerechnet. Und das hat sehr einfache Gruende. Plechanoff, der bourgeoisfreundliche Minimalist, nahm als Vorsteher des neugeschaffenen „Ministeriums der Verpflegung“ die Sisyphusarbeit auf sich, Herr der Lebensmittelnoete zu werden, die anscheinend in vielen Grosstaedten, so vorab in Moskau, zu Hungerrevolten zu fuehren drohen, hatte mit seinem Reformeifer aber ebensowenig Glueck wie irgend einer seiner Vorgaenger; damit ist auch das Fiasko seines ins Konservative schillernden „Sozialpatriotismus“ besiegt. Folglich nimmt die Macht der radikalen Gruppe um Lenin, Skobelev, Zeretelli immer mehr zu, und tatsaehtlich ist eine Loesung der Streitigkeiten kaum noch in anderer Richtung zu erwarten als dass die buergerliche Partei, die, um sich im Sattel zu halten, den gemassigten Sozialismus mit aufs Pferd setzte, nunmehr von dessen radikalem Anhaenger selbst vom hohen Sitz gestossen wird.

Damit also steht eine dritte und voraussichtlich entscheidende Wendung der Umwälzung unmittelbar vor der Tuer. Das sichere Ergebnis der bisherigen kritischen Vorgaenge ist das jaemerliche Zerflattern dreier Phantome: der Alllawerei, des „Volksimperialismus“ und der Ententehoffnungen auf ein glueckliches Zusammenwirken des Freiheitsmarsches Russlands mit den Plaenen zur Zerschmetterung der Mittelmachte.

## Die neue englische Offensive in Flandern.

Berlin, 8. 6. (Tel.)

Zum deutschen Heeresbericht wird uns ergaenzend gemeldet:

### Die Schlacht in Flandern:

Nachdem die Fruhjahroffensive der Englaender und Franzosen, die den Durchbruch und die Aufrollung der deutschen Westfront zum Ziele hatte, scheiterte und sich verbluete, haben die Englaender am 7. Juni eine neue Offensive in Flandern begonnen. Bereits vor Mitte Mai steigerte sich die Feueretaetigkeit im Wytschaetebogen, wo suedlich des Yperkanals die deutschen Stellungen halbkreisfoermig in weitem Bogen in die feindlichen Linien vorspringen. Nach kurzer Feuerpause vom 6. bis zum 21. Mai setzte die systematische englische Feuertvoerbreitung am 22. Mai pausenlos ein, um sich vom 1. Juni zu ausserordentlicher Heftigkeit zu steigern, die an verschiedenen Tagen bereits den Charakter von Trommelfeuer trug. Haeufige Erkundungsvorstoesse des Feindes bestaetigten die Angriffsabsicht. Am Abend des 5. wurden mehrere starke naechtlige Patrouillenvorstoesse zurueckgewiesen, und da und dort eingedrungene Englaender im Nahkampf gefoert. Vergeblich brachten die Englaender Flammenwerfer zur Anwendung, von denen ihnen einer abgenommen wurde. Am gleichen Abend wurde eine etwa mit 2 Kompanien unternommene gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellungen suedlich des Dourebaches verlustreich zurueckgewiesen. Frueh morgens am 6. Juni stiessen suedlich von Messines 2 englische Patrouillen vor, die ebenfalls verjagt wurden. Am Vormittag des 6. Juni lag nur zeitweise starkes Feuer auf der Angriffsfront und auf dem Hintergelaeude, wo die englischen Granaten die belgischen Orte Warneton, La Bassée Ville und besonders Menin stark mitnahmen. Nachmittags ging das Feuer zum staerksten Trommelfeuer ueber, und die ganze Nacht zum 7. hindurch tobte ununterbrochen der schwerste Artilleriekampf. Zahlreiche feindliche Patrouillen wurden abgewiesen und Gefangene eingebracht. 4 Uhr morgens liessen die Englaender an mehreren Punkten Minen

auffliegen. Diesen Sprengungen folgte eine Feuerwelle von uebergrosser Gewalt, um 4 Uhr morgens gingen die englischen Sturmtruppen auf der ganzen Front des Wytschaetebogens zum Angriff vor. Die Infanterieschlacht tobte im grossteils flachen, teilweise sumpfigen, von Hecken und kleinen Waeldern durchzogenen Gelaeude hin und her. Die Artillerie- und Fliegeretaetigkeit ist gesteigert. Unsere Truppen schlagen sich mit aller Tapferkeit.

## Demokratische Unstimmigkeiten.

Herr Ribot hat in der französischen Kammer mit fast schroffen Worten gegen die Absicht der französischen Sozialisten, die Stockholmer Konferenz zu beschicken, Stellung genommen und angedeutet, dass man den sozialistischen Delegierten keine Pässe ausstellen werde, um ihre Teilnahme an der Veranstaltung zu verhindern. Die Stockholmer Besprechungen sind von den holländisch-skandinavischen Vertretern der Internationalen angeregt worden. Die formelle Einladung zu der Konferenz erging jedoch von Russland, von dem Arbeiter- und Soldatenrat, der sich einen keineswegs geringen Anteil an der Regierungsgewalt durch sein Bekenntnis zu jenen demokratischen Idealen gewonnen hat, die in dem Text der „Marsaillaise“ vielleicht ihren buendigsten Ausdruck gefunden haben.

Eine Erinnerung an ein Pariser Erlebnis taucht in mir auf. Ich sass neben dem alten, halb erblindeten Francis Sarcey in einer Loge des Theaters an der Porte St. Martin. Der beruehmte Kritiker des „Temps“ hatte mich eingeladen, mit ihm die Erstauffuehrung eines Stueckes zu besuchen, von dem man „eine neue Aera im französischen Theaterleben“ datieren werde. Das Stueck war Rostands „Cyrano de Bergerac“. Ich gestehe, dass Coquelin hervorragend war, aber seine glaeuzende schauspielerische Leistung schien mir doch keine ausreichende Erklaerung fuer den Akt zu Akt sich steigenden Beifall, der zum Schluss in einem nicht endenwollenden brausenden Jubel den jungen Buehnedichter als den Heroen des französischen Genies feierte. Dieser Cyrano war ein Narr. Aber er war ein Narr jener stolzen Ideale ritterlicher Selbstlosigkeit, edlen Herzensanstandes, zu denen das Publikum sich in einem wahren Taumel der Begeisterung als zur feinsten: Bluete gallischer Kultur bekannte. So erlaeuterte mir wenigstens der alte Sarcey, den ungeheuren Erfolg des Stueckes. Und er war ja eigentlich kompetent.

Wir traten auf die Strasse hinaus in die laue Nacht. Eine unabsehbare Menge schob sich wie im Banne einer ungeheuren Massensuggestion den grossen Boulevards zu. Hin und wieder laute, wilde Schreie. Da und dort ballten sich die Menschenmassen zu dichten Knaeueln um ein paar Camelots zusammen, die grosse Zeitungsbuendel in den Armen hielten und mit ihren gellenden Stimmen irgend etwas Unverstaeendliches in die Menge hineinbruelten. Im ersten Augenblick schien es, als habe sich die gewaltige Woge der Erregung, die eben im Theater ueber uns hinweggebrandet war, auf die Strasse fortgepflanzt. Aber nein! Dort war es ja begeisterte Zustimmung, die sich tosend entlud, hier etwas Boeses, Feindliches, Zorniges, was boshaft, hoehnisch, mit der verzerrten Miene der Wut sich Luft machte. Ehe ich mich versah, hielt ich ein Zeitungsblatt in Haenden, und im Scheine der Laterne las ich in Riesennettern: „J'accuse!“ Ein Abendblatt hatte Zolas flammenden Protest gegen die Behandlung des „Falles Dreyfus“ durch die französische Militarjustiz veroeffentlicht. Und nun drang es von allen Seiten her in wilden, kreischenden Toenen an mein Ohr: „A bas Zola, a bas les juifs!“ Immer lauter, immer wuester, zum toebenden Orkan anschwellend.

In eine Nische gedruickt lasen wir das Manifest. „Er ist ein Narr dieser Zola!“ meinte der alte Sarcey schliesslich kaltbluetig. „Wie konnte er nur! Ein Mann, der seine Buucher verkaufen will! Ein Mann, der hier die Gunst des Publikums, von der er lebt, zum Fenster hinauswirft wie einen wertlosen Plunder! Was geht ihn dieser Dreyfus an!“ Und Francis Sarcey zerknuelte zornig das Blatt in seinen Haenden!

„Gut, ein Narr, Herr Sarcey!“ erlaubte ich mir zu bemerken, als die zerrende, treibende Masse uns stossend und puffend wieder in ihre Arme genommen. „Aber doch ein Narr aus dem Stamme jener Cyranos, die Paris eben noch im Theater als Genius französischer Ritterlichkeit, als Bannertraeger gallischer Ideale, als feinste Bluete ihrer Kultur huldigend bejaucht.“

„Ja, das war im Theater!“ war Alles, was der alte Herr antwortete.



Ob sich Herr Ribot noch des Triumphgeheiss entsinn, das Paris durchtobte, als der Zar aller Beussen, der „ami et alli“ aus der Rede von Kronstadt die Marschallage salutierte! Ach, sicher erinnert er sich dieser „stolzen Stunde der demokratischen Republik!“ von der Henri Rochefort in seiner „Lanterne“ phantasierte, dass sie der Auftakt des „grossen Kladderatsches“ sei.

Nun hat die „Marseillaise“ Russland erobert. Nachdem mehr als zwei Jahre lang der „Schutz der kleinen Nationen“, der „Kampf fuer die Zivilisation“ und die „Zertrummerung des Militarismus“ als Kulissen gedient, hinter denen das direkte Gegenteil all dieser Ideale praktiziert wurde, hierfen der Sturz des Zarismus und Wilsons Kriegserklaerung an die Hohenzollern die neue Kriegsfassade, hinter der sich angehend der demokratische Weltfriedensstempel aufbaute. Dieser Tempel sollte eroeffnet werden, sobald die Reste der Selbstherrschafft aus Europa beseitigt seien.

Und nun auf einmal die Spaltung zwischen Frankreich und Russland in der Frage, ob den Sozialisten die Paesze zur Beschickung des Kongresses von Stockholm gegeben werden sollen?

Steht es mit der franzoesischen Demokratie in der Tat genau so wie mit der franzoesischen Ritterlichkeit, mit der idealen Selbstlosigkeit, mit all den anderen „Blueten“ gallischer Kultur“, die, nur auf Theaterwirkungen à la Cyrano berechnet, von der „Praxis“ verhoeht und zerfetzt werden, wenn sie sich in ernsthaftem Gewand unter die Leute wagen?

Man begreift sehr gut, wie peinlich es fuer die Herren an der Seine sein muss, wenn diese verfehlten russischen „Extremisten“ gar nicht kapieren wollen, dass das „demokratische Ideal“ doch nur ein Aushaengschild ist. Erwartet man etwa in Wahrheit drei Mohren in einem Hotel, das sich „Zu den drei Mohren“ nennt? Man hat heute wirklich Ernsthafteres zu tun, als sich mit diesen russischen Naivlingen ueber „Ideale Forderungen“, ueber „demokratische Skrupel“ etc. auseinanderzusetzen. Man hat diese Russen doch bezahlt, damit sie ihren Geldgebern Elsass-Lothringen erobern helfen. Haben Sie das ganz vergessen in ihrem demokratischen Rausch? Gut, dann muss man sie mit einem neuen Schlagwort bei der Stange halten. „Désannexion!“ Liesse sich denn nicht daraus zur Not eine russische Demokratenoffensive herandestillieren? Freilich die bernehmten „Reunionskammer“ Ludwigs XIV wollten ja auch nichts anderes als „désannexionieren“, und ganz ungefaehrlich ist die Methode nicht, mit der man da dem russischen Friedenssehnen noch einmal den Offensivbaeculus einzumpfen versucht. Aber hilf was helfen mag, schliesslich hat man nicht umsonst „Downing Street“ zum Lehrmeister gehabt.

Wir Deutsche koennen mit grosser Gemuetsruhe abwarten, ob Englaender und Franzosen sich an den Stockholmer Redeturnieren beteiligen werden oder nicht. Aber die Art, wie man in Paris jedes in Petersburg gesprochene Wort in sein Gegenteil verkehrt, um die russische Formel im Namen der Demokratie in Uebereinstimmung mit Ribots Erklarung zu bringen, dass der Friede (der Frankreich Elsass-Lothringen bringen soll) nur aus dem Sieg hervorgehen koenne und die Geste, mit der das uneigennuetzige England fuer seinen Verbundeneten einsteht (damit der nicht noch schliesslich selbst abspringt), sind doch zu reizvoll, als dass wir sie nicht feinschmeckerisch geniessen sollten.

### Die Ernaehrung des deutschen Volkes.

Berlin, 6. 6.

Die deutschen Ernteaussichten schildert der fachmaennische Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ wie folgt: Das gegenwaertige Bild des Roggenstandes ist ueberwiegend gunstig, namentlich infolge des prachtvollen Maiwetters, das umso fruchtbarer war, als der Boden von den grossen

Winterschneemassen her noch viel Naesse enthielt. Mit Junibeginn trat die Roggenbluete unter den besten Bedingungen ein, so dass der Schnitt fuer Mitte Juli zu erwarten ist. Da bereits die Vorbereitung der Drusch getroffen werden, so ist auf eine noch schnellere Versorgung des Bedarfs aus der neuen Ernte zu rechnen als sonst. Der Winterweizen steht ebenfalls befriedigend. Ganz aussergewöhnlich gut hat sich das Sommergetreide entwickelt. Sowohl die Gerste wie namentlich der Hafer steht so dicht, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Die Aussichten der Kartoffelernte sind durchaus hoffnungsvoll. Auch hinsichtlich der Rubeen sind gute Erwartungen berechtigt. Geradezu glaenzend sind die Verhaeltnisse fuer Genuesc. (Wolffbuero.)

## Das neue Russland

### Keine russische Offensive?

Rotterdam, 7. 6. (Tel.)

Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg ueber einen Artikel im Organ des Delegiertenrates, in dem mit Bezugnahme auf eine Rede Kerenskis ueber die russische Offensive gesagt wird: „Es ist durchaus unwahr, dass wir eine Offensive vorbereiten. Wir versuehen lediglich, eine Offensive zu ermoeeglichen, um Deutschland zu hindern, Truppen von der Ostfront wegzunehmen, und um die Russen in die Lage zu versetzen, bei den Friedensverhandlungen zu Deutschland nicht wie Besiegte zum Sieger, sondern als Gleiche zu Gleichem zu sprechen.“ Der Artikel fuehrt aus, das revolutionaere Heer koenne nicht vorruecken, so lange nicht jeder Soldat ueberzeugt sei, dass er fuer die Freiheit kaempfe und nicht das „Raubtier Weltkapitalismus“ bereichere. (Wolffbuero.)

### Bedenkliche Vorkommnisse.

Stockholm, 7. 6. (Tel.)

Aus Petersburg kommt die amtliche Meldung: Ein Teil der aus England eingetrossenen Ladung an Sprengstoffen, Schwefel, Kallumchlorat und Phosphor ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Die vernichtete Menge ist sehr beträchtlich. (Wolffbuero.)

### Das rumaenisch-russische Geheimbündnis.

Berlin, 8. 7. (Priv. Tel.)

Einer Stockholmer Meldung des „Berl. Tgl.“ zufolge veroeffentlicht der Petersburger „Dien“ das angeblich authentische russisch-rumaenische Geheimabkommen. Nachdem Rumaenien schon Ende 1914 fuer die Mittelmachete verloren war, erhielt Russland von den Ententemacheten den Auftrag, mit Rumaggen zu verhandeln. Zuerst fuehrte Sasseuow, naechster Stuermer die Verhandlungen mit Bratianu. Die Verhandlungen betrafen erstens die Gebietserwerbungen fuer Rumaeniens Eingreifen, zweitens die Bedingungen fuer diese Erwerbungen und drittens Rumaeniens Stellung bei den spaeteren Friedensverhandlungen und dem kommenden europaeischen Konzert.

Rumaenien forderte die ganze Bukowina, ganz Transylvanien, den ganzen Banat und eine Grenzuebergang gegen Bulgarien, indem das Gebiet mit Schumla und Warna an Rumaenien kommen sollte! Rumaenien verlangte ferner Buergerschaften, dass ihm die betreffenden Gebiete bestimmt zufallen und keine Ententemacht etwa einen Sonderfrieden schliesse.

Das russische Auswaertige Amt verlangte seinerseits, Rumaenien solle der serbischen Bevoelkerung ihren Bestand im Banat gewaehrleisten. Bratianu lehnte dies ab, bis Stuermer unter Frankreichs Druck die russischen Ansprueche fuer die Banatserben zurueckzog. Hinsichtlich der Stellung im Friedenskongress wurde Rumaenien der Rang einer Grossmacht zugesagt.

Trotz aller guenstigen Zusagen zoegerte aber Rumaenien, abzuschliessen, am 14. August 1916 ermahnte Russland Bratianu zum Entschluss, am 16. August wiederholte es seine Mahnung, am 17. August stimmte dann Rumaenien dem Abkommen zu, das hierauf am 23. August foermllich unterzeichnet wurde! Der „Dien“ meint hierzu, Rumaenien habe sich

verrechnet. So leicht wie 1913 sei die Kriegsbeute nicht erreichbar. Rumaenien sei ein unglueckliches Opfer, aber ein Opfer seines eirenen Leichtsinns und seiner eigenen Gier.

Von den verbuendeten Freunden so was zu hoeren, ist hart!

### Kerenski fuer die Offensive.

Stockholm, 6. 6. (Tel.)

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, der Rat der Arbeiter- und Soldatendelegierten habe Folgendes mitgeteilt:

In der am 4. Juni stattgefundenen Sitzung des Rates der Arbeiter- und Soldatendelegierten erklarte Kerenski, die Interpellation ueber Alexejev, der gegen die Grundlagen der auswaertigen Politik der vorlaeufigen Regierung offen aufgetreten sei, habe ihre Bedeutung verloren, denn an Alexejevs Stelle sei Brussilow getreten. (Stuermischer Beifall) Ferner erklarte Kerenski, dass seine Reden ueber die Schlagfertigkeit der russischen Heere keineswegs als Ausdruck von Eroberungsabsichten aufgefasst werden koennten. Kerenski sagte: „Wir haben Grund anzunehmen, dass die deutschen Imperialisten auf die Desorganisation unserer Armeee rechnen, um ihre Forderungen zu erhoehen. Anscheinend folgt die deutsche Regierung den Imperialisten. Die volle Schlagfertigkeit der Armeee ist notwendig, um den Frieden ohne Landwerb und Entschaeidungen zu sichern.“ Kerenski schloss mit dem Ruf: „Es lebe die internationale Solidaritaet der Demokratie!“ Die Versammlung bereitete Kerenski gross Huldigungen. (Korrbuero.)

### Konowalows Ruecktritt.

Kopenhagen, 7. 7. (Tel.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Ruecktritt des Handelsministers Konowalow erregt das allgeroessste Aufsehen. Im letzten Ministerrat richtete der Premierminister im Namen der gesamten Regierung an Konowalow die eindringliche Bitte, mit Ruecksicht auf den grossen Ernst der gegenwaertigen Lage, von seinem Entschluss abzusehen. Konowalow erwiderte, gerade die Ruecksicht hierauf habe ihn zum Ruecktritt veranlasst. Die Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und den sozialistischen Regierungsmitgliedern ueber die Wirtschaftspolitik des Landes sei zu gross. Konowalow fuegte hinzu, nach seiner Meinung werde wahrscheinlich die Bildung einer rein sozialistischen Regierung notwendig sein. (Wolffbuero.)

### Die Russen in Frankreich.

Stockholm, 7. 7. (Tel.)

Nach einer Petersburger Zeitungsmeldung war die franzoesische Heeresleitung geneigt, die an der Westfront Kaempfenden russischen Truppen von der Front zu entfernen, da die Mannszucht sich zunehmend lockerte. (Wolffbuero.)

### Ein Kronzeu.

Stockholm, 7. 6. (Tel.)

Der tschechische Agitator Professor Massaryk traf in Petersburg ein, um die Verhandlungen ueber die tschechisch-slovakischen Fragen einzuleiten. Ein von Massaryk an die „Times“ gerichtete Telegramm schliesst, die Alliierten muessen auf das Schlimmste vorbereitet sein. Sie koennten hochstens damit rechnen, dass das russische Heer seine Stellungen halte und einen Teil der feindlichen Heere binde. Joffre und Pétain haetzten die Lage richtig beurteilt, als sie amerikanische Truppen fuer Europa forderten. Der Krieg muesse mit der grosssten Kraft auf der franzoesischen, italienischen und mazedonischen Front fortgesetzt werden. Dort muesse die Entscheidung fallen, nicht an der Ostfront. (Wolffbuero.)

## Die zehnte Isonzoschlacht.

### Der Sieg von Jamiano.

Wien, 8. 6. (Tel.)

Die Schlacht bei Jamiano dauerte gestern mit unvermindelter Heftigkeit fort. Wie an den Vortagen bemuehten sich die Italiener unter Einsatz grosser Massen die am 4. Juni verlorengegangenen Stellungen wieder zu erobern. Ihre Artillerie steigerte sich aufs aeusserste. Immer neue Reserven wurden an die Stelle der erschoeepften und zusammengeschossenen Sturmbrigaden in den Kampf geworfen. Aber alle Anstrengungen des Feindes blieben vergeblich. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen erhoehrte sich um 30 Offiziere und 500 Mann. Die Anstrengungen gingen nach ihren Aeusserungen in der 10. Isonzoschlacht dahin, **Hermada** im Sueden wie im Norden zu umfassen. Daher im Raume von San Giovanni und Jamiano ihre wuetenden Massenangriffe. Diese brachten ihnen wohl etwas Raumgewinn, kosteten sie aber die schwersten, in keinem Verhaeltnis zu dem tatsaechlich erreichten Erfolge stehenden Verluste.

Durch unsere Siege am 4. und 5. Juni sind sie nun aber auch um diesen bescheidenen Gewinn gebracht worden. Die Wucht unseres Vortosses im Raume von San Giovanni verleihte voellig den Plan des Feindes, uns von Sueden her zu umfassen. Gleichzeitig veruendete unsere schneidige, fuer die Italiener ebenso verlustreiche Aktion im Norden den Feind an der Durchfuehrung seiner Absichten. Trotz aller erneuten Anstuerme vermochten die Italiener auch hier nicht unsere Truppen zurueckzudraengen und ihnen ihren Raumgewinn zu entreissen. (Korrbuero.)

### Eine Siegesfeier.

Wien, 7. 6. (Tel.)

Anlaesslich der kaiserlichen Anzeichnung des Fuehrers der Isonzoarmee, des Generalobersten Borovic, durch die Verleihung des Kommandeurkreuzes des Maria Theresien Ordens haben auch die Truppen ihr unbegrenztes Vertrauen, ihre Anerkennung und Dankbarkeit fuer den allverehrten Fuehrer zum Ausdruck gebracht. Am 5. Juni abends ueberreichte im Hauptquartier der Isonzoarmee der aelteste der siegreichen Unterfuehrer, Feldzeugmeister Wurm, dem Armeekommandanten Borovic im Namen der Isonzoarmee vor einer Abordnung des Heeres und vor dem versammelten Stabe ein von den Generalen der Armeee gewidmetes Kommandeurkreuz des Maria Theresien Ordens. Es wurden Anspraen gewechselt, in denen der Generaloberst in bewegten Worten der heldenmuertigen Hingabe der tapferen Truppen gedachte, denen das Hauptverdienst an den glaenzenden Waffenerfolgen zukomme. Abends vereinigte ein Essen den Generaloberst mit seinem Stabe und der Heeres-Abordnung.

## Italiens Beklemmungen.

### Verstimmung gegen den Krieg.

Wien, 6. 6.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet: In Italien ist fuer Kriegsdauer und weitere sechs Monate nach dem Friedensschluss die Gruendung neuer Blaetter und Zeitschriften verboten worden. Die Glaubwuerdigkeit der Begrueudung mit Papiermangel wird in vielen Kreisen bestritten. Man ist ueberzeugt, dass auch politische Beweggruende mitgewirkt haben. Die Kriegsfremde hegen die Besorgnis, dass die wachsende Verstimmung des Volkes gegen den Krieg der Schaffung neuer Blaetter, die den Bestrebungen der kriegsgegnerisch gesinnten Parteien dienen wuerden, zustatten kommen koennte.

### Die Angst um die „Beute“.

Lugano, 6. 6.

Man faehrt in Italien fort, die Haut des Baeren zu verkaufen, der noch gar nicht erlegt ist, und man findet immer mehr Gruende, sich den eigenen Anteil zu sichern. Die Erklarung der Petersburger Regierung vom Frieden ohne Annexionen und Entschaeidungen wirkt schwer erschuetternd.

In einem roemischen Telegramm des „Corriere della Sera“ wird versucht, dieses Programm fuer einen Uebersetzungsfehler zu erklaren. Nicht von Entschaeidungen, sondern von Kontributionen sei die Rede gewesen. Dasselbe Telegramm teilt mit, dass die Antworten der meisten Regierungen des Vierverbandes auf die russische, insbesondere die italienische und amerikanische, in Petersburg bereits eingetroffen sind. Was diese Antworten enthalten, wird nicht mitgeteilt. Weitere Erbitterung verursacht ein Aufruf des vorbereiteten Komitees der Stockholmer Konferenz, die von der freien Voelkerbestimmung aller moeglichen Voelker spricht, aber Trient und Triest unberuecksichtigt laesst. „Secolo“ aeussert seine Erbitterung in einem Leitartikel. Noch mehr Sorgen macht dem „Secolo“ die Meldung, dass Oesterreich selbst diesen Provinzen weitgehende Autonomie gewaehren will; er fragt, ob das italienische Ministerium des Aeussern bei den Verbundeneten die noetigen Garantien verlangt und erreicht hat, dass Italien seinen gebuehrenden Anteil an der Beute erhalten werde. Und er zweifelt daran. Man scheint ueberhaupt zu fuerchten, dass die Verbandsregierungen in ihrem Annexions- und Teilungsprogramm wandek werden koennen, besonders seitdem in England verschiedene Blaetter wie „Manchester Guardian“, „Daily News“, „Westminster Gazette“ erklaren, dass die Aufteilung Oesterreichs nicht noetig sei. Besonders der „Corriere della Sera“ regt sich darueber auf. Zu diesem Zweck habe der italienische Imperialismus den Krieg nicht unternommen. Darum bringt man am Isonzo verzweifelte Opfer, weil man sich auf die Bundesgenossen nicht verlassen, sondern sich ein Pfand sichern will, um aus dem Kriege nicht ohne Beute heimzukehren. — Eine traurige Aussicht fuer Italien — zumal nach den juengsten glaenzenden oesterreichischen Erfolgen am Isonzo.

### Eine Auszeichnung Cadornas.

Lugano, 5. 6.

Die Regierung der Republik San Marino verlieh General Cadorna das Grosskreuz des Ritterordens von San Marino. Eine Abordnung wird sich ins Kriegsgebiet begeben, um Cadorna die Auszeichnung zu ueberreichen.

Dem Verdienste seine Krone, und wenn es auch nur die von San Marino ist — jener trefflichen Republik, die ungefaehr im Berliner Tiergarten Platz hat.

## „Grosstadtluft“.

Schwank in 4 Aufzuegen von O. Blumenthal und G. Kadelburg.  
Erstauffuehrung in der Comœdia.

Blumenthal, der lebenswuerdige Mensch und gewandte Schwankdichter, haette selbst als „blutiger Oskar“, als gefuerchteter Theaterkritiker und Premierentiger seine Freude an dem vorgestrigen Abend in der Comœdia gehabt. Schier an die dreissig Jahre ist seine „Grosstadtluft“ schon alt, und dennoch wirken seine Typen und Situationen noch mit der unmittelbarsten Frische und Urspruenglichkeit, mit der natuerlichen Lebendigkeit jener Zeit, die wir bis zum Ausbruch des Weltkrieges — ach so gut gekannt haben. Du lieber Himmel — was sind nicht schon fuer literarische Schlachten geschlagen worden, um Oskar Blumenthal, seine heitere, anspruchlose Muse und gegen die bewaehrte Schwankfirma Blumenthal und Kadelburg, die der boshafte Literatenwitz im „Café Grossenwahn“ am Berliner Kurfuerstendamm nie anders nannte als: „Blumenthal und Kadelthal“ — eine sinnige Anspielung auf ihre enge geistige und literarische Gemeinschaft. Die schwersten Kaliber sind gegen die Beiden aufgefahren worden, mit feuilletonistischen Handgranaten und mit allen Mitteln des kritischen Nahkampfes ist man ihnen zu Leibe gegangen, um ihnen einen literarischen Ehrgeiz auszutreiben und eine Bedeutung abzuspreehen, auf die sie selbst wohl kaum jemals Anspruch erhoben haben. Weder Oskar Blumenthal, der geistreiche Epigrammatiker, der geschickte Theaterdirektor und erfolgreiche Schwankdichter, noch Gustav Kadelburg, der routinierte Schauspieler und ausgezeichnete Theaterkenner, ist in die Ewigkeit eingegangen, mit der Klage auf den Lippen, als ein Aristophanes seiner Zeit verkannt und nicht gewuerdigt worden zu sein. Das lag Beiden fern —

sie waren heitere, lebensfrohe Kinder ihrer Tage, nicht gerade mit Spreewasser getauft, aber in der Grosstadtluft gewachsen und erzogen, von heisser Liebe fuer Berlin durchdrungen, mit scharfem Auge fuer die Schwachen und Vorzuege unserer Zeit und ihrer Gesellschaft ausgestattet, dazu mit richtigem Theaterbegriff begabt, und so schilderten sie mit Witz und Laune, mit Behagen und Bosheit in ihren Schwaenken und Lustspielen das Leben der Gegenwart.

Auch diese Seite der Kunst hat sicherlich nicht minder ihre Berechtigung als jene hochdramatische und literarische, der die Muse den immergruenen klassischen Lorbeer schenkt. Denn die Menschen wollen nicht bloss erhoben und erbaut, sondern auch erheitert werden, sie wollen auch unbeirrt und aus vollem Herzen lachen koennen, ohne danach zu fragen, ob die Ursache ihrer Laune auch allen strengen Regeln des Aristoteles entspricht. Wenn nur das Leben ihnen entgegentritt, das echte, frisch pulsierende Leben mit seinen tausend Drolligkeiten, Albernheiten, Seltsamkeiten das Leben mit seiner Lieb' und Lust und Schmelerei. Und das war die Kunst der vielbefaehdeten „Schwankfabrik“ Blumenthal und Kadelburg, das war ihre Staerke und ihre Schwache. Und wenn sie die Feuerprobe auf ihre Wirkung nach nahezu dreissigjaehrigem Leben so frisch und so kraefftig und mit so heiterem Erfolge besteht, wie am Donnerstag die „Grosstadtluft“, dann ist diese Kunst nicht die schlechteste gewesen.

Die Darstellung in der Comœdia wurde dem Geiste des Schwankes in vollem Masse gerecht. Es wurde flott und lebendig gespielt, und demgemass viel und herzlich gelacht. Heinrich Witte gab den kleinstaedtlisch verkoecherten, halsstarrigen Fabrikanten, der schliesslich sein Gemuet entdoekkt, mit scharfer Charakteristik, Willi Loehr, der Regisseur des Abends, brachte den herzenswarmen

Grosstadtmenschen mit bester Wirkung auf die Buehne, und Max Liebl als Rechtsanwalt Lenz, Fritz Odemar als Dr. Crusius und Richard Dornseiff als Rektor Arnstadt standen ihm wuerdig zur Seite. Wahre Lachstuerme entfesselte Paul Graetz in seiner famos durchgefuehrten Rolle als ewig verspaeeteter Vetter und Hausfreund. Auch die weiblichen Rollen, Milly Reinmann als gluecklich verlobte Fabrikantentochter, Gertrud Arnold als ueberlegene Frau Antonia, Rose Wohlgenuth und Erna Larsen als die typischen alten Klatschbaben des Provinzstaedtlchens, waren in besten Haenden. Gertrud Wolle als richtiger Bauerntempel hatte zwar einen starken Heiterkeitserfolg, trug aber doch wohl etwas zu reichlich auf. Weniger waere mehr. Jedenfalls war der Abend ein voller Erfolg, den das vollbesetzte Haus durch stuermischen Beifall und Blumen bestaetigte.

H. Hk.

### Kleines Feuilleton.

Bulgarische Kriegsbilder in Berlin. Aus Berlin wird uns geschrieben: Neben den Deutschen, Oesterreichern und Ungarn haben auch die Bulgaren in der Kriegsbilderschau am Pariser Platz zwei Saale zur Unterbringung einer Gruppe interessanter Malereien erhalten. Der Wert der bulgarischen Abteilung zeigt sich gleich bei der ersten fluechtigen Betrachtung darin, dass man hier das Wirken einer eigenen Note empfindet. Bei naeherer, gruendlicher Bruefung stellt man vor allen Dingen ein muetiges Drauflosgehen, einen gewissen Schmiss in Linienfuehrung und Farbengebung fest. Kunstleischer Fuehrer der Bulgaren ist wieder der schon sehr bekannt gewordene Professor Michailow, ein vornehmer, bei allem fast pflichtermaessigen Ernst doch erfolgreich ungenuehter Akademiker, der im Bildnis sein Bestes leistet. Wirklich vornehm ist das Portrait des Koenigs Ferdinand; von menschlicher Einfachheit, gleichzeitig durch eine milde Farbe

gegeneinander abwaegende Technik in eine hoehere Sphaere gehoben. Die Schar der uebrigen Maler bringt Bildnisse, Skizzen und grosse gemalte Kriegsdarstellungen in buntem Durcheinander. In den Werken begegnen sich nationaler Charakter und lerveifriges Europaertum, gesundes angeborenes Talent und Ergebnisse westlicher und noerdlicher orientierten Studiums findet man haefig verschmolzen.

Bei einigen Kuenstlern faellt eine nebelhafte Schattierung an sich scharfer und breit behandelte Farben auf. Noch ist die Entwicklung zum Modernen, zur Eroberung neuen Kunstgebietes nicht ganz aufgewacht, eigentliche Probleme sind noch nicht gestellt. Aber der beschriebene Weg, der sich ueberblicken laesst, fuehrt allem Anschein nach zu sehr Erfreulichem. Frisch in der Bewegung sind S. Walkoffs Baenerinnen in durchsichtig, luftiger Landschaft. Einen Bildnismaler von Rang lernt man in Tzeno Todorov kennen. Es ist zu hoffen, dass die Bulgaren nach dem Kriege bei uns noch heimischer werden. Ihre Volkskunst koennte uns neue Elemente zufuehren, andererseits glauben auch wir ihnen manche Anregung bieten zu koennen.

Eine Zwergrepublik in Albanien. Giornale d'Italia gibt ueber die im letzten Dezember gruendete Republik Koritza folgende Einzelheiten: Die Republik erstreckt sich vorlaeufig nur auf den Distrikt Koritza, besitzt jedoch alle Einrichtungen einer modernen Regierung mit einem Ministerrat, einem Heer von 600 Mann, Briefmarken, Papiergeld, einem Nationalbaner und einem Staatsbahnhalt fuer die Verwaltungskosten. Taufpate des neuen Staates war das franzoesische Heer. Der Zweck der Gruendung ist mehr strategisch als politisch. Als die Bulgaren vor neun Monaten auf Koritza vorrueckten und die Griechen von der entgegengesetzten Seite eine gewisse Aufsicht ueber die Stadt ausuebten und Spionage und Schmuggel betrieben, waehrend Komitadschleibanden das Gebiet durchzogen, kamen die Franzosen an und besetzten Koritza. Um die feindselige Haltung der Bewohner umzustimmen, verkuenndeten sie die Unabhaengigkeit Albanien mit Koritza als Hauptstadt und gewannen dadurch die Sympathien der Einwohner.



Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 7. 6. (Tel.)

Kaukasusfront:

Bedeutungslose Patrouillenkämpfe und an einzelnen Stellen schwaches Artilleriefuer von russischer Seite.

Sinaifront:

Ausser maessigem Artilleriefuer keine Kampftaetigkeit. Eine unserer Patrouillen ueberfiel einen englischen Posten, toetete 5 Mann und brachte drei Gefangene mit.

Oberste osman. Heeresleitung.

Der Ubootkrieg und seine Wirkungen.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 8. 6. (Tel.)

Amtliche Meldung. In den noerdlichen Sperrgebieten sind durch Uboote unter anderen versenkt worden:

Der englischen Dampfer „Dromore“, 268 Br. Reg. To. und ein englischer Segler, beide in Ballast fahrend; ferner ein unbekannter tiefbeladener Dampfer 5000 Br. To. aus einem Geleitzug heraus, ein unbekannter bewaffneter Dampfer 12.000 Br. Reg. Tonnen und eine unbekannte Bark von 2000 Br. Reg. To. Von einer weiteren Anzahl versenkter Schiffe blieben Art und Grosse der Fahrzeuge unbekannt, da die Versenkung nachts erfolgte.

Im Mittelmeer wurden auf neue eine Anzahl Dampfer und Segler versenkt mit einem Gesamtbruttotonnagehalt von 34.900 Bruto Reg. Tonnen. Hierunter waren mehrere bewaffnete Dampfer verschiedener Grosse, deren Namen wegen des Zerstoerereignisses nicht festgestellt werden konnten, ausserdem der englische bewaffnete Dampfer „Egyptian Prince“ 3.117 Br. Reg. To. mit Baumwolle von Alexandria nach Manchester, der englische bewaffnete Dampfer „Holmesbank“ 3.150 Br. To. mit Koks von Malta nach Port Said und der italienische bewaffnete Dampfer „Rio Amazonas“ 2.970 Br. Reg. To. mit Reis von Port Said nach Italien.

Franzoesische Unmenschlichkeit.

Berlin, 7. 7. (Tel.)

Durch den Brief eines Hamburger Rechtsanwaltes, der sich in franzoesischer Kriegsgefangenschaft befindet, wird bestäetigt, dass 60 deutsche Offiziere auf Lazaretttschiffen nach Saloniki fahren muessen. (Wolffbuero).

Neueste Nachrichten.

Radoslawow auf Reisen.

Wien, 8. 6. (Tel.)

Der bulgarische Ministerpraesident Radoslawow, empfangen einen Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“, dem er erklarte, dass die neue bulgarische Ernte ausserordentlich guenstige Aussichten bietet. Der Minister bezeichnete die Stimmung des bulgarischen Volkes sowohl im Lande als an der Front als glaezend und stellte fest, dass Bulgarien nicht seine Hand nach fremdem Gut ausstrecke und dass das, was Bulgarien in diesem Krieg mit seinem Gut und Blut erobert habe, immer bulgarisch gewesen sei. Im Anschluss daran gedachte Radoslawow der bewundernswuerdigen Tapferkeit aller Verbuendeten, die glorreich an ihren Fronten kaempften. Auf die Frage des Berichterstatters, ob ein baldiger Friede zu erwarten sei, antwortete Radoslawow mit dem Hinweis auf seine an die Erklaeerungen Bethmanns und die Aeusserungen Czernins knuepfende letzte Rede in der Sobranje, in der er die Erklaeerungen Wiens und Berlins unterstuetzt habe. Wenn die Entente es aber nicht anders wolle, werde

Bulgarien Schulter an Schulter mit den treuen Verbundenen weiterkaempfen bis zum endgueltigen Sieg. Auf die Entente und nicht auf den Vierbund falle die ungeheuerliche Blutschuld. Bezueglich Russlands meinte Radoslawow, dort herrsche jetzt ein Durcheinander, aber die Entwicklung der Dinge werde trotz aller Treiberien der Entente das vorausgesehene Ende nehmen. (Korr. Buero).

Die ungarische Regierungskrise.

Budapest, 8. 6. (Tel.)

Kaiser und Koenig Karl ist heute morgen, hier eingetroffen und wird Politiker verschiedener Parteien empfangen. Die Entscheidung bezueglich der Kabinettsbildung wird allgemein fuer morgen erwartet. Die Blaetter wissen zu melden, dass wahrscheinlich der ehemalige Ministerpraesident Wekerle die Bildung des Ministeriums uebernehme, das zumeist aus parteilosen Maernern gebildet werde. (Ungarische Korr. Buero).

Portugal will Frieden!

Genf, 6. 6. (Tel.)

Nach zuverlaessigen Berichten aus Lissabon haben 36 Kammermitglieder, mithin ueber ein Viertel der gegenwaertigen Abgeordnetenzahl in der Kammer den Antrag eingebracht, auf eine baldige Beendigung des Krieges und auf die Wiederherstellung der Handelsfreiheit Portugals mit allen europaeischen Maechten hinzuwirken.

Der englische Alpdrueck, der auf Portugal lastet, scheint endlich doch unmertraeglich zu werden. Helfen wird es natuerlich nichts. (Wolffbuero).

Stadt-Anzeiger.

Die Absperrung der Gasleitungen.

Wie schon durch amtliche Bekanntmachung mitgeteilt worden ist, wird vom 10. Juni ab die Gasabgabe fuer den Privat-, Gewerbe- und Fabrikverbrauch sowie fuer oeffentliche Zwecke nachmittags von 2-7 1/2 und nachts von 12-5 Uhr voellig eingestellt. Waehrend dieser Sperrzeit sind saemtliche Gashaeine in der Stadt geschlossen zu halten. Es ist notwendig, dass hier jeder strenge Selbstzucht uebt und nicht nur im eigenen Hause auf die Einhaltung der Verordnung haelt, sondern auch seinen Nachbar auf die Sperrung aufmerksam macht. Eine Unachtsamkeit oder Gleichgueltigkeit kann sich bitter raechen. Gasexplosionen haben oft furchbare Wirkungen im Gefolge; sie gefaehrdet die Wohnungsinhaber, die Bewohner der Nebenhaeuser und auch die Strassenpassanten. Es empfiehlt sich fuer alle Faelle, die Fenster der Raerume, in denen sich im Gebrauch befindliche Gashaeine befinden, offen zu halten, damit das etwa austretende Gas leicht entweichen kann, wie auch bei wahrnehmbarem Gasgeruch alle Fenster sofort zu oeffnen sind. Niemals duerfen solche Raerume mit einem Lichte betreten werden. Trotz der eindringlichen Warnungen werden oftmals doch — wenn auch nur vereinzelt — Fahraessigkeiten beim Gasegebrauch begangen. Sollte sich eine Explosion ereignen, so ist das einzig richtige, sich sofort lang auf den Boden zu werfen, weil unten die Wirkung wesentlich abgeschwaecht ist. Bei Gasvergiftungen ist der Vergiftete sofort in einem gut durchloefferten Raum zu transportieren. Man spritze die sensiblen Nerven mit kaltem Wasser und wende bis zur Ankunft des Arztes die kuenstliche Aemtung an. Zwei Personen muessen

sich hierbei unterstuetzen; die eine zieht beide Arme des Vergifteten vom Koerper ab und allmaechlich, soweit es geht, nach oben, die andere presst unmittelbar darauf den Bauch zusammen. Alle Gefahren und Umstaende werden aber vermieden, wenn jeder achtsam ist.

Verstoss gegen die Strassenordnung. In neuerer Zeit sind wieder viele Klagen ueber Ruecksichtslosigkeit der Fuhrleute im Strassenverkehr laut geworden. In den engen Geschaeftsstrassen der Stadt, besonders auch im belebten Zigeunerviertel, lassen die Fuhrer oft alle Ruecksichten auf ihre Mitmenschen vermissen. Nicht selten sieht man die Fuhrwerke quer ueber der Strasse stehen, Ochsen und Pferde halten auf dem Fusswege, und die Kutscher schlafen. Es bedarf erst geraenger Zeit, bis sie die Strasse, auf die sie allein ein Recht zu haben glauben, freigeben. Nicht einmal Automobili-sig-nale respektieren die festen Schlaefer. Ferner haben manche Fuhrleute die ueble Angewohnheit, auf der falschen Strassenseite oder in der Strassenmitte zu fahren, so dass den nachfolgenden schneller fahrenden Wagen ein Passieren oft unmoeglich gemacht wird. Von den Fuhrwerken ist stets die rechte Strassenseite einzuhalten. — Gegen die ruecksichtslosigen Fuhrleute wird knoefentlich unnachsichtig vorgegangen werden, da, wie es scheint, nur Strafen eine Besserung des unertraeglichen Zustandes erwarten lassen.

Das freie Umherlaufen der Hunde in der Stadt ist nicht gestattet. Die Hundebesitzer werden hierdurch erneut auf die Straffbestimmungen hingewiesen. Zivilpersonen werden mit 1000 Lei oder 6 Monaten Gefaengnis bestraft. Gegen Militaerpersonen wird wegen Ungehorsams eingeschritten werden — Hunde, die nicht an der Leine gefuehrt und freilaufend auf der Strasse angetroffen werden, werden von den Wachmannschaften eingekerkert.

Unterhaltungsabend. Am Sonntag, 10. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Eporie der sechste Unterhaltungsabend fuer die Angehoerigen der verbundenen Mittelmacht statt. In der Reihe der kurzen volkstuehmlichen Abhandlungen, die das Verstaeandnis ueber Rumaeinen vertiefen sollen, folgt diesmal ein ethnographischer Vortrag, Dr. Emil Fischer, ein Bukarester Arzt, der seit mehr als dreissig Jahren das rumaeinische Volkstum studiert hat und der den Deutschen insbesondere durch sein umfassendes Werk „Die Kulturarbeit des Deutschen in Rumaeinen“ bekannt geworden ist, hat sich, obwohl kaum erst von einem Strassenunfall genesen, bereit erklart, ueber „Die hauptsaechlichsten Volkstypen im Bukarester Strassenleben“ zu sprechen. — Im uebrigen enthaelt das Programm Lieder fuer Tenor, gesungen vom Opernsaenger Werner Caspary, Klaviersolo des Pianisten Deike und Dichtungen, vorgelesen von Unteroffizier Meinke. Der heitere Teil des Programms wird bestritten von dem Humoristen Burchardt. Die Kapelle stellt diesmal das Landsturm-Bataillon Holz-minden, Auch die bekannte Turner-Musterriege wird wieder mitwirken. Sie fuehrt uebungen am hohen Pferd mit Federbett vor.

Sommertheater Alhambra. Die Alhambra hat ihr zugkraeftiges und amuesantes Programm durch zwei weitere Attraktionen bereichert. Die Schlangentaenzerin Ellen Gerhardt erntet allabendlich lebhaften Beifall durch ihre virtuoson Tanzkuenste, die eine ausserordentliche Suggestion auf das Publikum ausueben. Der zweite Star ist die schoene Saengerin Hedwig Freno, Mitglied des deutschen Opernhauses in Berlin. Fraellein Freno singt eine Arie aus der Oper „Toska“ und ein Lied aus der „Fledermaus“. Durch die beiden neuen Darbietungen erhaelt das Repertoire, das die heiteren Kuenste bevorzugt, eine neue charakteristische Note.

Rumaeinisches Schauspiel. Die rumaeinische dramatische Gesellschaft, die vom Nationaltheater auf die Sommerbuehne Gradina Blanduziei uebersiedelt, ist, nimmt am Donnerstag den 14. ihre Vorstellungen wieder auf. Als Eroeffnungsvorstellung geht „Alt-Heidelberg“ von Meyer-Foerster in Szene. Zunaechst sind dann in Aussicht

genommen: Das Drama „Manasse“ von Ronetti-Roman und „Die gelbe Gefahr“ von Kraatz.

Fussball. Am Sonntag nachmittags um 6 Uhr findet auf dem Fussballspielplatz an der Alea Kiseleff ein Wettspiel statt. Die Leitung hat Unteroffizier Herder uebernommen. Die Spieler treffen sich nachmittags um neun Uhr an der Ecke des Soldatenheims I an der Hauptwaechse.

Bestrafungen. Ein hiesiger Wirt muessete mit 500 Lei wegen unerlaubten Fleischverkaufs und die Ehefrau desselben wegen Beleidigung der Deutschen mit 200 Lei bestraft werden. — Zwei hiesige Einwohner wurden wegen Tierquaelerei mit je 40 Lei bestraft. — Ein hiesiger Geschaeftsinhaber wurde mit 100 Lei bestraft, weil er Butter zu Wucherpreisen verkauft hat. — Eine Fabrikleiterin wurde mit 200 Lei bestraft, weil sie Buersten-Vor-raete verheimlicht und nicht deklariert hat. — Ein hiesiger Einwohner wurde wegen unbefugter Fleischeinfuhr mit 200 Lei bestraft. — Ein hiesiger Einwohner wurde mit 100 Lei bestraft, weil er die Verordnung vom 31. 12. 16 betr. das Verbot von Alkohol-Ausschank uebertreten hat. — Ein hiesiger Einwohner wurde wegen unbefugter Fleischeinfuhr und Tierquaelerei mit 300 Lei bestraft. — Ein hiesiger Einwohner wurde mit 100 Lei bestraft, weil er Huehner zu Wucherpreisen verkauft hat.

Gottesdienst-Ordnung

in den römisch-katholischen Pfarrkirchen.

1) Kathedrale S. Joseph, Str. Dr. Lueger No. 15. Taeglich hl. Messen um 6 1/2 und 8 Uhr. — Sonntag, 10. Juni hl. Messen um 6, 7, 8 und 9 Uhr um 10 1/2 Uhr. Hochamt mit deutscher Predigt.

2) Pfarrkirche Baratzia, Str. Baratzia No. 33. Taeglich hl. Messen um 7 und 8 Uhr. — Sonntag, 10. Juni: hl. Messen um 7 und 8 Uhr. — 9 Uhr: Amt mit ungarischer Predigt. — 10 1/2 Uhr: Amt mit deutscher Predigt.

Bekanntmachung.

Absperrung der Gaslieferung.

Infolge Kohlenmangels wird bis auf weiteres die Gasabgabe fuer jeglichen Privat-, Gewerbe- und Fabrikverbrauch, sowie fuer oeffentl. Zwecke nachmittags von 2-7 1/2 Uhr und nachts von 12-5 Uhr voellig eingestellt.

Waehrend dieser Sperrzeit ist streng zu achten, dass saemtliche Gashaeine voellig geschlossen gehalten werden, um zu verhindern, dass Gas ans der Leitung austroemet kann.

Sollte sich an einer Verbrauchsstelle Gasgeruech bemerkbar machen, so schliesse man sofort den Haupthahn der Zuleitung, oeffne die Fenster und verstaedige einen Privat-Installateur oder das Reklamationsbureau der Gas- und Elektrizitaets-gesellschaft, 8 Strada Sarindar.

Das Sperren der Gaslieferung ist nur eine voruebergehende Vorsichtsmaessnahme zum Strecken des Kohlenvorrates; sie wird aufgehoben werden, sobald das Gaswerk wieder ausreichend mit Kohlen versorgt werden kann.

Die Absperrung beginnt am 10. Juni 1917.

Bukarest, 6. 6. 17 (A. d. st. V.)

KAISERLICHE KOMMANDANTUR.

Vergnuigungs-Anzeiger.

Heute Sonnabend, 9. Juni:

THEATER COMOEDIA. Deutsches Theater-Ensemble: „Wiener Dichterabend“, OTTELISEANU-GARTEN. Rumaeinische Operette: „Die Landstreicher“, GARTEN „AMICII ORBILOR“. Abends 9 Uhr: Kino- und Vaerietee-Theater.

Für die Feldgrauen.

Irgendwo und irgendwann!

Irgendwo und irgendwann. Lag ein Erz im Erdenschoss, Irgendwann und irgendwann. Riss ein Hammerschlag es los. Irgendwo und irgendwann. Fauchen Flammen in die Nacht. Irgendwann und irgendwann. Schmilzt das Erz im Ofenschacht. Irgendwo und irgendwann. Dreht sich eine Spindelbank. Irgendwann und irgendwann. Wirft sie ab ein Eisen blank. Irgendwo und irgendwann. Nimmt es eine Tasche auf. Irgendwann und irgendwann. Kriechts in einer Buechse Lauf. Irgendwo und irgendwann. Springts heraus mit wilder Lust. Irgendwann und irgendwann. Schlaegts mir gollend in die Brust.

Hans Herrmann Weber.

Kriegserlebnisse einer Deutschen in Ruemien.

Im wahrhaft ergreifender Weise schiedert eine Kielerin, die mit einem Bulgaren verheiratet ist, in einem nach Hause gerichteten Brief, der in der Kieler Zeitung voeroffentlicht wird, ihre Erlebnisse in Rumaeinen. Sie zeigen, in welcher unmenschlicher und sinnloser Weise die gefluachtete Jassyer Regierung sich an der schuldlosen Civilbevoelkerung vergangen hat. Der Brief der Frau Elena Stojanoff, geb. Wanning, lautet:

Giurgiu, 9. Jan. 1917.

Mein liebes gutes Mutterchen!

Ich dachte, mein Trauenquell waere laengst versiegt, aber als heute Dein Telegramm eintraf, habe ich nach vielen Wochen wieder geweint, und mein Herz ist sehr schwer, wenn ich daran denke, in welcher grosser Sorge Du, mein I. Mutli, um mich bist. Ja, der Mensch kann eben nur eine Mutter haben! Jetzt liegt ja alles, bis auf eins, meinen Erich, dem ich niemals verwinden werde, hinter mir.

Wie und was ich gelitten habe, ist nicht in Worte zu kleiden. Welch eine zaehne Natur ist doch der Mensch, dass er dieses alles durchmachen kann, und wie gut ist es, dass die Zukunft fuer uns ein Geheimnis ist, wir wuerden sicher sonst oft den Mut zum Leben verlieren.

Schon zwei lange Briefe, worin ich meine Leiden genau geschildert, hatte ich Euch vor Wochen gesandt, sie scheinen Euch aber nicht erreicht zu haben. So sollt ihr jetzt in Kuerze einen Einblick haben in mein Leben in diesen letzten fuenf Monaten.

Wir wurden interniert, schon vor der Mobilisierung, und zwar hat man uns belogen, indem man uns fuer zehn Minuten auf die Praefektur bat, uns aber statt zum Praefekten in das Gefaengnis schleppte wo man uns Geld, Schmuck, Uhr, Messer, ja selbst den Bleistift abnahm.

Auf vieles Bitten hat man mir dann meine Lieblinge gebracht, Boris im blauen Waschanzug und in weissen Stiefeln, Baby in der kleinen Steppdecke. Obwohl ich mich dem Praefekten zu Fuesen warf und ihn bat, mich fuer einige Minuten nach Hause zu lassen, nur um Waesche fuer meine Kinder zu holen, wurde es mir abgeschlagen. So hat man uns denn in Besuchskleidern, ohne Waesche, vier Wochen von einem Ort zum andern, wie ein Wild geetzt. Fuer Baby nun war das am traurigsten. Was konnte ich fuer dieses Kind tun, das ich vorher in Nussblaettern und Kleiwasser gebadet hatte! Wenn ich ihm in meinem Seidenkleid taeglich das Hemdchen wusch, lag es nackt, und wie manchen Tag habe ich es mit Schwarzbrod und Wasser gefuettert oder ihm ungekochte oder gar saure Milch geben muessen.

In Comana waren wir interniert in einem Neubau mit drei Fach Fenstern ohne Glas, in einem Zimmer, wo weder Stuhl noch Bank, weder Strohsack noch Matratze war. Dort lagen meine Kinder auf dem blossen Fussboden und schliefen, und ich rang die Haende und fragte mich, ob ich wohl schlechter sei als meine Geschwister, dass ich so leiden muessete.

Spaeter waren wir mit unseren Maennern zusammen in Bauernhaeusern in Jalomita interniert, wo wir uns selbst bekoestigen muessen — aber wovon? Alles Geld hatte man uns in Giurgiu abgenommen im Gefaengnis. So waren wir auf die Gunst unserer Baererin angewiesen.

Nach etwa vier Wochen trennte man die Bulgaren von den Deutschen, und ich wusste, dass jetzt das Elend erst beginnen wuerde. Acht Brode gab man uns — wozu fragte ich den Fuhrmann entsetzt. Fuer vier Tage, war seine Antwort. Also wohin? Die Maenner zu Fuss — ich war die einzige Dame, die sie begleitet —, fuer mich ein Bauernwagen, in welchem Georgi, mein Mann, mitfahren durfte. Das Wetter war unbeschreiblich schlecht, so wie die grauen Dezember-Tage sind. Untarwegs schlossen sich immer mehr unserem Zug an und in Faurei hatten sich wohl 25.000 Bulgaren und Tuerken gesammelt. Ein Bild des Elends: auf einer weiten Ebene im Viereck war Aufstellung genommen. Es war Daemmern, hier und da ein Feuer. Das Haar der Maenner war weiss vom Staub, die Gesichter kohlrabenschwarz; nur die Augen und der Mund glaezten unheimlich. Obwohl ich in einen Schafpelz gehuehlt war, schlugen meine Zaehne wie im Fieber. Georgi sagte mir: „Ruehre Dich nicht von hier, rette unsere Kinder, man wird Dir helfen!“

Zu spaet, zu spaet! Am naechsten Tag verlied man die Maenner, immer 60 in einen Eisenbahnwagen, und schickte sie in die Moldau. Ich ging zum Praefekten. Der hatte ein Herz, er weinte, als er mich sah. Mein Seidenkleid war nur noch ein Fetzen. Er gab mir eine seiner Hemden, Struempfe und eine Decke fuer meine Kinder und ein grosses Handtuch. O, indem ich dieses schreibe, weine ich heisse Traenen, dieses Handtuch wurde Babys — Sterbelaken. Nachdem der Praefekt mich bewirtet hatte, gab er mir die Erlaubnis, nach Bukarest zu reisen und begleitete mich an die Bahn. Die Zuege waren uebervoll, und ich hatte Muehe, in den Wagen zu kommen. Als sich abends gegen 11 Uhr ein Soldat eine Zigarette anzueendete, sah ich nach ein Baby und schrie wie wahnsinnig: „Mein Kind ist tot!“

Wer es nicht durchgemacht hat, weiss nicht, was es heisst, im fremden Lande ohne Familie, ohne Familie, voelligtaendige ohne Geld zu sein, nur zwischen Soldaten im Eisenbahnwagen von abends 11 Uhr bis morgens 4 Uhr sein totes Kind auf den Knien zu halten.

In Bukarest habe ich dann Protokoll aufnehmen lassen und da ich in der Nacht nicht wusste wohin, blieb ich auf der Polizei. Dort legte ich oben auf eine Bank meinen toten Liebbling, und unten schlief mein grosser Junge. Wie es in mir in diesen Stunden aussah, das brauche ich Euch ja nicht zu beschreiben. Ich habe Erich dann in Bukarest beerdigen lassen und bin darauf nach Giurgiu gefahren.

Meine Vermutungen hatten sich bestaetigt die Kommissare hatten mich nicht umsonst belogen. Mein Haus stand auf dem Kopf, Zimmer und Schreibleisch waren versiegelt, aber alles gestohlen, mein Geld, mein vieles schoenes Silber, meine Waesche usw.

In Giurgiu konnte ich nicht bleiben, so ging ich auf ein Dorf. Der hollaendische Minister, an den ich mich schon in Bukarest gewendet, kam mir hilfreich entgegen, sodass ich der Geldsorge entgehen war. Im Dorfe war ich unter strengster Aufsicht des Gendarmen und durfte mich nicht vom Hofe ruehren. Trotzdem gab er mir etwa drei Wochen bevor die Befreiung kamen, die Erlaubnis zur Fahrt nach Giurgiu. Um nun Geld fuer Wagen zu bekommen, verpfaendete ich mein letztes: Georgis Brillantmaedel, und fuhr nachts um 12 Uhr mit vier Wagen, welche ich im voraus bezahlte, nach Giurgiu. Vor der Stadt verlangte man meine Papiere, und wie man sieht, dass ich Deutsche bin und Georgi Bulgar ist, verhaftet man mich wegen Spionage und sperrt mich tief im Keller in Bukarest mit Zigeunern und den gemeinsten Verbrechern mit Wasser und Brod ein. Wieder war es der hollaendische Minister, zu dem ich heimlich schickte und der mich rettete. Man brachte mich dann in die Asseruarz Generale, wo man mich sehr fein behandelte, mir taeglich Speisekarte brachte und Wein zu Tisch reichte, aber dieses geschah wohl nur aus Angst vor dem hollaendischen Minister und den Deutschen.

Ungefaehr zehn Tage spaeter zogen meine Landsleute ein und ich habe sie mit lautem Jubel begruesst. Jetzt bin ich in meiner Heimat, rund um mich Deutsche. Was die Rumaeinen an mir verbrochen haben, das machen mir die Deutschen in ruhrender Aufmerksamkeit gut. Ich bin jetzt schon fast sechs Wochen als einzige Dame in Giurgiu, mein Haus ist voelligtaendig zerstoeert von Granaten, aber man hat mir geholfen, mir wieder einen Hausstand zusammenzustellen, im Hause von Frau v. K. Nahrungsorgen habe ich keine, im Gegenteil, ich lebe viel besser als in Bukarest, wo alles furchtbar teuer ist. Ja, fast moechte ich noch von Fleischtöpfen Aegyptens reden, und ich habe Leckerbissen, die Ihr vielleicht lange entbehrt. Der Adjutant des Kommandanten verehrte mir einen Gaensebraten und ein bulgarischer Oberst versieht mich mit Wein.

Meine einzige grosse Sorge, mein erster und letzter Gedanke ist ja mein lieber Mann, wo ist er und was traegt er? Er wurde interniert im weissen Anzug. Bevor die Deutschen einzogen, schrieb er mir aus Botasani, wo er in der Zuckerfabrik interniert war. Jetzt weiss ich nichts von ihm. Ihr alle kennt meine Religion und wisst, dass ich diejenigen, welche noch ein Vaterunser beten konnten, beneidet habe — und heute bete ich selbst, bitte Gott, dass er meinen lieben Mann gesund heimkehren laesst. Ja, wenn wir Menschen nicht mehr begreifen koemmen, dann faengt unser Glaube erst an.

Und nun, mein liebes Mutterchen, lass mich Dein Wangen streicheln und lass mich Deinen alten, lieben

Mund kuessen! Solbald es Frieden sein wird, haue ich mir ein neues Heim und ich hole Dich und Du hilfst mir einkaufen und mich einrichten.

Wie geht es den Geschwistern und was treiben meine lieben Nichten und Neffen? Haben sich alle gesorgt um Tante Elma? In herzlicher Liebe

Eure Elma.

Das umstrittene Postpaket.

Ein Soldat aus einer Stadt in der Kriegszone, so erzaehlt „L'Oeuvre“, wurde nach zweijaehrigem Felddienst in seinen Heimatsort zurueckgeschickt, um sich dort einer Ausmusterungskommission zu stellen. Eines Tages langte in der Stadt ein Postpaket aus Havera in Neuseeland fuer den Soldaten an. Als dies geschah, war der Empfaenger aber nicht mehr Soldat, da man ihn vor fuenf Tagen aus dem Heeresverband entlassen hatte. Da er sich aber noch immer in der Stadt aufhielt, waere es natuerlich das einfachste gewesen, ihm das Postpaket auszuhandigen. Statt dessen wurde das Paket nach Neuseeland zurueckgeschickt mit der Bemerkung, dass nur Militaerpersonen in der Kriegszone Pakete empfangen duerften, der Adressat aber jetzt Zivilist sei. Daraufhin reichte der letztere ein Gesuch ein, in welchem er ausfuehrte, dass er zur Zeit der Aenderung des Paketes noch Soldat war, daher auf die Auslieferung vollen Anspruch habe. Nun wurden waehrend mehrerer Monate umfangreiche Schriftstuecke zwischen Frankreich und Neuseeland hin und her geschickt. Endlich wurde dem Gesuch stattgegeben, und so war alles in Ordnung, bis auf eine Kleinigkeit das Paket war naemlich im Verlaufe der vielen Reisen verloren gegangen.

Scherz-Ecke.

Times-Nachricht. Mr. Stuart Micawber hat ein ausserordentlich wirksames Mittel gegen die U-Boote gefunden. Leider ist aber bei der ersten Probe seines Erfindung mit ihm versenkt worden.

Aus einem Feldpostbrief. Liebe Zensl! Mir geht es gut. Ich bin jetzt entlaubt. Das gleiche auch von Dir hoffend, gruesst Dich Dein Franzl.

Entruetzung. „Is scho wahr: doe Bluats-Fremdwoerter hoera'n abschafft: da steht jetzt wieder „Tunke“ statt „Soss!“

Stueckweise. In einem Eisenbahnwagen hatten eine grosse Anzahl eng zusammengedraengter Soldaten die sonderbarsten Stellungen eingenommen, um moeglichst alle Koerperteile am Genuss der Nachtruhe teilhaben zu lassen. Ein, seine Lage verbessern Wollender frug nach einiger Zeit seinen Naechstliegenden: „Wastl, schloist scho?“ worauf die zufriedene Antwort kam: „Oa Hax'n fangt scho an!“

Galgenhumor. „Na, Pikloko, Du hast ja eine tuecht-geschwollene Baecke!“ — „Ja, und dabei war's nur ein Watsch'nersatz von der Prinzipalin, der Herr ist im Feld!“

Berechnung. „Habt Ihr viele Verwandte in der Stadt, Moosbauer?“ — „Ja, ja, 's macht so bei fuenfundszig Pfund Schmalz aus.“

Zeitgemaeisse Scherzfrage. Welche Kriegsverordnung wird am wenigsten beachtet? — Die Sommerzeit. Kein Hahn, kraecht darnach.



Bekanntmachung

Diejenigen Leute, die sich bei der Arbeitsvermittlung für Angehörige der Zentralmächte zur Feldarbeit nach Giurgiu gemeldet haben, werden aufgefordert, sich Sonntag, den 10. 6., vormittags 6 Uhr mit vollem Gepäcke zur Abreise einzufinden.

Arbeitsvermittlung für Angehörige der Zentralmächte, Str. Poi zu 11.

Bekanntmachung.

Alle männlichen Türken, die in den Jahren 1860—1900 einsch. geboren sind, haben sich zwecks Aufnahme von Personalien am 19. u. 20. Juni 1917 auf dem Meldeamt, Boulevard Elisabetha Nr. 8, I. Etage zu melden, und zwar die Anfangsbuchstaben der Familiennamen A—H am 19. Juni, j—Z am 20. Juni.

Zeit: vormittags von 8—12,30 Uhr, nachmittags von 3—6,30 Uhr. (Meldeamt.) Kaiserl. Kommandantur.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den in Bukarest herrschenden Wassermangel wird in Abänderung der Bekanntmachung vom 9. April angeordnet, dass in Zukunft nur zweimal täglich vor jedem Hause gesprengt werden muss und zwar 10 Uhr vorm. und 1 Uhr nachm. 3381 a-4

Bukarest, den 1. Juni 1917 Kaiserliche Kommandantur.

Bekanntmachung.

Unentgeltliche Sprechstunden finden statt in der Poliklinik Str. Dorobanilor 6.

1. für Zahnkranke täglich vormittags 7—8 Uhr und nachmittags 5—6 Uhr, Sonntags vormittags 11—12 Uhr.

2. für Hals- und Nasenkrankheiten: täglich vormittags 11—12 Uhr mit Ausnahme Sonntags.

(IV b.) Bukarest, 29. Mai 1917. Kaiserliche Kommandantur.

Wo gehen wir heute Abend hin? Nur:

hat das wir je gesehen haben! das fabelhafteste Programm zusammengestellt der aus den ersten Berliner und Wiener Varietés deutschen Vortragskünstlers Arthur Treumann steht, und zweitens, weil es unter der Leitung des Theater vis-à-vis gespielt —

der ungünstiger Witterung wird nämlich im da auch bei Regenwetter im Trockenen sitzen —

ins Sommer-Variete ALHAMBRA, erstens, weil wir

Ephorie-Saal :: Bukarest

Sonntag, den 10. Juni

Unterhaltungs - Abend

für deutsche und verbündete Heeresangehörige.

Das Programm enthält u. a.:

- Vortrag: Die Volkstypen im Bukarester Strassenleben. Dichtungen. Lieder für Tenor. Klavier-vorträge. Solo für Fittgelhorn. Humoristisches. Turnen am hohen Pferd.

Mitwirkende: Herr Dr. Emil Fischer, Bukarest (Vortrag), Unteroffizier Meinke (Dichtungen), Landstimm. Werner Caspar (Tenor), Gefr. Deike (Klaviersolo), Pionier Burchardt (Humor), Musterriege des Deutschen Turnabends Bukarest (Turnwart Unteroffizier Nicolai), Kapelle des 1. Lst. Batl. Holzwinden (Vizefeldw. Niewarth).

Beginn 7 1/2 Uhr. Eintritt freil Ende 9 1/2 Uhr.

Moderner Kriegsschmuck

als Andenken an den Weltkrieg in feiner Ausführung und jedes Preislage. Illustrierte Musterblätter stehen zur Verfügung. Sendung direkt ins Feld. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Karl Schwizgaebale, Pforzheim (K 186/17-32) Postl. ach 17.

Wichtig für MARKETENDER

Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben bei R. O. DAVID, STR. GARROVENI No. 7. BUKAREST 3417-15

Sommer-Garten 99 FEMINA 66 Strada Campineanu 51 (über dem Nationaltheater) erstklassig eingerichteter Garten. Jeden Nachmittag Promenaden-Konzert mit orstkl. Orchester zwischen 4-7 Uhr bei freiem Eintritt. ☺

THEATER COMOEDIA Sonnabend, den 9. Juni 1917 abends 8.45 Uhr auf vielseitigen Wunsch Wiener Dichterabend In neuer Einstudierung: 1. Der Unverschämte Zwischenspiel von Raoul Aurnheimer. 2. Literatur Lustspiel von Arthur Schnitzler. 3. Satans Maske Grotoske von Paul Ginner. Sonntag, den 10. Juni 1917 abends 8.45 Uhr Grosstadtluft Schwank in 4 Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg. Montag, den 11. Juni 1917 wegen Vorbereitungen zur „Warschauer Zitadelle“ geschlossen.

MARKETENDER finden verschiedene SPEZIAL-ARTIKEL zu billigen Engros-Preisen ANSICHTSKARTEN FELDPOSTKARTONS Saraga & Schwartz BUKAREST — Str. Şelari No. 7

Kino „PALAST“ Heute die Vorstellung des vollständigen Stücks KUESSE, DIE TOETEN Gefühlsvolles Drama in 4 Akten mit MARIA CARMi Erbsenmehl „AFTA“ für jede Wirtschaft jetzt unentbehrlich, da mannigfaltige Speisen und Suppen damit mühelos zubereitet werden. Vertretung „MUNDUS“ Bukarest, Calea Victoriei 45. GROSSE AUSSTELLUNG Rumänischen Blusen zu billigsten Preisen bei Frau COSCO, 72 bis, General Lahovary Str. Gut deutsch verstehender Bursche kann sich melden im Universul Str. Erezoianu No. 11

Berliner Garten :: SOMMER-UNTERHALTUNGSLOKAL DES :: BERLINER CAFE, ehemals CAFE de PARIS RESTAURANT erster Klasse. - KONZERT. STR. ILFOY No. 4 (neben dem k. u. k. Civil-Kommissariat) öffnet ab 7-12 Uhr nachts. 3389-4

Von dem Bukarester Tagblatt werden alle von Anfang des Erscheinens bis zum 1. Juni 1917 herausgegebenen Nummern zu kaufen gesucht. Angebote unter „Weltkriegsbücherei“ an das Bukarester Tagblatt, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308. 189 | 22

Park Otetelişeanu. Rumän. Operetten-Gesellschaft „Grigoriu“. Direktion: MAXIMILIAN. Heute Samstag, 9. Juni, um 8 1/2 Uhr Die Landstreicher Sonntag, 10. Juni, Matiné um 3 Uhr im THEATER LYRIC 970 Zigeunerliebe Abends im Garten: Der Zigeunerbaron

ARENA Amicii Orbilor Heute Sonnabend, den 9. Juni 1917 9 Uhr abends Das erfolgreiche Eröffnungsprogramm: 1. Rumänien im Film I. Folge: Sinaia und Schloss Peleş. 2. Es werde Licht...! Kultur drama in 5 Akten. 3. Aus der grossen Sommeschlacht. Ein heisser Kampftag bei Bouchavesnes. 4. Culitza-Ouvrard in ihrem originellen Repertoire Orchester des Nationaltheaters. Die bestellten Plätze und Logen sind reserviert. Die Kasse ist ab 6 Uhr geöffnet

Schweizerverein Bukarest. Sonntag, 10. Juni, Nachmittag 4-11 Uhr: Picknick im Parke des Herrn Dufour Băneasa. 3460-1

Frau Dr. med. Aurelia Rally-Pastia Frauen- und Entbindungsrztin Secundärärztin der Entbindungsanstalt. Sprechstunden: 8-11 nachm. STR. LUNEI 2, (Ecke Bd. Carol 80) Pake. 3370-4

Kein Kriegsbuch — aber ein echtes Kriegerbuch: männlich, frisch, erhebt, so schreibt ein Feld-Offizier über den Roman: Die Siegesgöttin von Albert Aegidius. Verlag: Dr. S. Rabino-witz, Leipzig, K 168-6

Suche fürs Land ein'ache Bonne auch französisch sprechend, für ein 6-jähriges Mädchen, gegen gute Verpflegung, gute Behandlung und event. auch Taschengeld. Offerten unt. „Petrof“ an die Geschäftsst. dieses Blattes. g-3

Dr. L. Friedmann hom. Assistent der kgl. Charité zu Berlin Innere u. Hautkrankheiten Strada Campineanu 21 Eingang durch Str. Valter Măracineanu Sprechstunden: 8-9 u. 2-4 Uhr. 2628 a

Bekanntmachung. Sämtlichen ottomanischen Staatsangehörigen wird hiermit bekannt gemacht, das bei der Amtlichen Ausweisstelle str. Alex. Lahovary No. 9, Nach. zwischen 4-5 Uhr Geldsendungen für die Internierten aus der Moldau angenommen werden. 3441 a-3

Ausstellung von rumänischen National-Blusen in kunstvoller Ausführung zu billigen Preisen käuflich bei „LA PANSEA“ CALEA VICTORIEI No. 51. 2355-51

Emailgeschirr-Ausverkauf! Greift zu! Nur kurze Zeit wird der Verkauf von ausländischen Küchengeräten aus Emailgeschirr, Porzellan und Glaswaren in der Str. Lipscaul No. 47 stattfinden. 3370-4

Das grosse Warenhaus „RADIVON“ 9 bis, Bulvar. Elisabetha, 9 bis (Nähe der Kommandantur) ist mit den schönsten Schmuckgegenständen, Uhren, Silberwaren etc. bestens assortiert. Sehr grosse Auswahl von schönen Geschenken — als Bukarester Andenken — für Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke. Massige Preise. Heile Bedienung 1916

Instandsetzungswerkstatt des Kommandeurs der Trains stellt Feuerschmiede ein. Zu melden Roşiori Kaserno in Cotroceni. 3391 a-6

Ein tüchtiger, durchaus fachkundiger Webstuhlmeister, der Erfahrung in der Instandhaltung breiter mechanischer Tuchwebstühle besitzt und auch mit allen sonstigen Arbeiten in der Weberei vertraut ist, wird gegen hohen Lohn für die Kiegarstofffabrik in Crulova gesucht. Anmeldung bei: Wirtschaftsstab, Abt. IV fuer Rohstoffe (Universitätsgebäude). 3391 c-3

Achtung! Meiner wertvollen Knadschaft auf gr. Nachricht, das ich meine Uhrmacherwerkstatt von dem Bulvard Elisabetha No. 16 wo ich mit Herrn Lupescu assoziiert war nach Strada Pieter Grigorescu (Model) No. 1, Ecke Calea Victoriei, gegenüber der Apotheke „Salvator“ des Herrn Chiohescu, verlegt habe. Prompteste, tadelloste u. dabei doch billigere Bedienung als anderswärts Verkauf gebrauchter Uhren und Goldschmucke unter billigsten Preisen. Gelegenheitskäufe. Den Herren Militärs der verbündeten Mächte besonders entgegenkommen. Man bitte sich davon zu überzeugen. Hochachtungsvoll Hermann Janschewski deutscher Uhrmachermeister Str. Pieter Grigorescu (Model) No. 1

Stalltünger kann kostenlos abgehoben werden. 100 b-7 Ausgabe der Anweisungen: Strada Paris, Ecke Strada Coltei